

Themenjahr 2009 – 20 Jahre Mauerfall

Berlin im Wandel

„Berlin ist nicht, Berlin wird“. Diese Beobachtung eines Berliner Publizisten ist einhundert Jahre alt, hat aber an Aktualität nichts eingebüßt. Die Stadt ruht nicht in sich selbst, sie ist ständig im Wandel. Den jüngsten Wandel Berlins seit dem Fall der Mauer im November 1989 zeigen dieses Jahr ausgewählte „Schauplätze“ an verschiedenen Orten der Stadt.

Berlin hat im doppelten Sinne ein neues Gesicht bekommen. Seit dem Fall der Mauer vollzog sich ein Bevölkerungsaustausch erheblichen Ausmaßes: 1,7 Millionen Berliner haben die Stadt nach der Wiedervereinigung (seit 1991) verlassen, 1,8 Millionen Menschen sind zugezogen. Insbesondere junge Menschen zieht es in die Hauptstadt. Momentan kommen die meisten Neu-Berliner aus Frankreich. Darüber hinaus entstanden ganze Stadtquartiere und Plätze neu oder wurden umfassend saniert. Sogar Berliner staunen oft nicht schlecht, wenn sie nach Jahren eine Ecke oder einen Platz kaum noch wiedererkennen.

Die Spaltung der Stadt im Kalten Krieg und der Bau der Mauer ab August 1961 brachten über die Jahrzehnte unterschiedliche Entwicklungen in beiden Stadthälften in Gang, die bis heute im städtischen Erscheinungsbild und an den Mentalitäten ablesbar sind. Nach dem Fall der Mauer wurden deshalb die Begriffe „Ossi“ und „Wessi“ zum Teil des alltäglichen Sprachgebrauchs; seit einigen Jahren macht sich auf Grund des Bevölkerungsaustauschs und infolge des Heranwachsens der jüngeren Generationen eine Abschwächung dieser „mentalenen Teilung“ bemerkbar.

Ausgangspunkte des Wandels der Stadt waren zum einen der Triumph der Friedlichen Revolution im Herbst 1989, die zum Fall der Mauer führte, zum anderen der Beschluss des Deutschen Bundestages vom Juni 1991, den Sitz von Parlament und Regierung wieder nach Berlin zu verlegen. Diese Ereignisse verliehen der Stadt in kürzester Zeit eine gesteigerte Attraktivität und setzten einen Erneuerungsprozess in Gang, der bis heute anhält. Zwar arbeiten noch immer mehr Bundesbedienstete in Bonn als in Berlin, aber der Umzug brachte neben Ministerien und Botschaften, Medien und Lobbyisten auch Kaufkraft in die Hauptstadt. Vor allem aber strahlt das „neue Berlin“ eine Atmosphäre von Freiheit zu individueller Lebensgestaltung und ein Flair von Unkonventionalität, Vielfalt und Kreativität aus, so dass die

Presseinformation

Metropole in letzter Zeit nicht selten als die „aufregendste Stadt Europas“ bezeichnet wird. In gewisser Weise knüpft die Stadt damit an alte Traditionen an.

Die Industriemetropole Europas

In der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts zählte die Hauptstadt des Deutschen Reichs zu den wichtigsten Industriestandorten Europas. Neben Paris war Berlin in Europa die renommierteste Kulturmetropole. Berlin war darüber hinaus in Deutschland das Zentrum der Banken und Versicherungen, des Handels und der Exportunternehmen, der Mode und des Buch- und Pressewesens, ein Zentrum für Wissenschaft und Forschung. Die einschneidende Zäsur, den Bruch mit Liberalität und Toleranz bedeutete 1933 die Übergabe der Macht an die Nationalsozialisten. Die Folgen sind weitgehend bekannt, die Konsequenzen für Berlin langfristig verheerend. Neben den unmittelbaren Auswirkungen des politischen Terrors und des Krieges erfolgte die Auslagerung ganzer Industrien und vieler Firmenzentralen in andere Teile Deutschlands.

Mit der Teilung der Stadt und im Prozess des sich zuspitzenden Kalten Krieges folgte der zweite Aderlass: Versicherungen zogen nach Köln, Banken nach Frankfurt, Verlage nach München oder Hamburg, Mode und Design etablierten sich in Düsseldorf. Im Osten der Stadt erfolgte nach den Direktiven des SED-Regimes die Verstaatlichung der Industrie, wenig später auch die des Handwerks und Kleingewerbes. Ost-Berlin wurde getragen von der Fortführung des industriellen Erbes und von ausgedehnten Verwaltungskomplexen; es genoss die Privilegien einer Hauptstadt via Kultur- und Warenangebot. Finanziell überlebte West-Berlin als verlängerte Werkbank westdeutscher Firmen. Mehr als die Hälfte des Haushalts musste gegen Ende der 1980er Jahre von Bonn subventioniert werden, um die Lebensfähigkeit der westlichen Teilstadt aufrechtzuerhalten.

Berlin unter den Alliierten

Die alliierten Siegermächte des Zweiten Weltkriegs drückten Berlin bis zum Fall der Mauer ihren politischen Stempel auf. So war es Teil des entmilitarisierten Status der Stadt, dass das Verteidigungsministerium der DDR seinen Sitz nicht in der Hauptstadt, sondern im entfernten Straußberg hatte. In West-Berlin, das nicht von der Bundesrepublik aus regiert werden, sondern lediglich „Bindungen zum Bund“ pflegen durfte, gab es keine Bundeswehr. Dieser Umstand zog Kriegsdienstverweigerer, in erster Linie Studenten, nonkonformistische Künstler und andere Kreative, in Scharen nach West-Berlin und schuf so einen besonderen Humus für

Presseinformation

eine über die Stadtgrenzen hinaus bekannte Subkultur. Erfolg und Karriere winkten in der Bundesrepublik, in „Westdeutschland“, wie man seinerzeit sagte. Berlin glänzte vor allem durch Kultur. Beispielhaft hierfür standen international beachtete Theaterinszenierungen in Ost und West.

Die Friedliche Revolution 1989/90

Die Friedliche Revolution veränderte die Situation schlagartig. Das System DDR fiel in sich zusammen. West-Berlin verlor seinen Inselstatus. Berlin konnte endlich wieder eine Stadt werden.

Wirtschaftlich kommt indessen bald das Erwachen. Billigere Werkbänke locken im Osten Europas. Die Einführung der D-Mark, die sich viele wünschten, lässt die Ost-Industrie wegbrechen. Im Westen fallen Subventionen in ungewöhnlich kurzer Zeit weg. Ganz Berlin muss nach marktwirtschaftlichen Kriterien verfahren. Verwaltungen werden „verschlankt“. Überall drehen sich Baukräne. Trotzdem ist die Arbeitslosigkeit in der Berliner Baubranche hoch, denn die Arbeitskräfte aus dem europäischen Ausland sind billiger. Die Infrastruktur der Stadt: Straßen, Brücken, Stromtrassen, Bus- oder Bahnlinien müssen wieder zusammengefügt werden. Plattenbausiedlungen im Ostteil werden saniert. Der Schuldenstand liegt schnell bei 60 Milliarden Euro – nach dem Land Bremen an der Spitze in Deutschland. Die Landesregierung ist seit Jahren bemüht, diesen Schuldenstand durch verschiedene Maßnahmen zu reduzieren.

Mit dem Mauerfall verändert sich vor allem das Leben der Ost-Berliner. Neue Grenzen, neue Währung, neue Warenwelt, neue Eigentumsverhältnisse. Die Wohlstandsschere zwischen Ost und West gilt für Deutschland, aber nicht für Berlin. Der so genannte Sozialatlas, der die Stadt nach Einkommen, Bildung und Gesundheit erfasst, macht deutlich, dass die ärmsten Quartiere in Teilen Neuköllns, Kreuzbergs und im Wedding liegen, alle ehemals dem „Westen“ zugehörig; mittlerweile zählen aber auch Quartiere der östlichen Stadtteile wie Hellersdorf und Marzahn dazu. Die Umkehrung ist ähnlich:

Hochentwickelte Quartiere liegen in Köpenick und Pankow (Ost) bzw. in Zehlendorf (West). Grundsätzlich ist Berlin ärmer als Hamburg, Frankfurt oder München; die Kaufkraft liegt ein Drittel unter deren Niveau.

Presseinformation

Ein Stadtlabor an zwei Beispielen: Kreuzberg und Prenzlauer Berg

Berlin ist ein Stadtlabor. Vieles wird probiert, vieles ist möglich. Beispielhaft hierfür steht das Areal um die Oranienstraße in Kreuzberg. Hier bieten neben dem Buchladen Türken Obst und Gemüse an, Kneipen liegen neben Zeitungsläden, Mode- neben Fahrradgeschäften, Kunstverein und Musikclub neben der Blumenwerkstatt. Die üblichen Kettenläden sucht man vergebens. Der Migrantenteil liegt hier über 40, die Arbeitslosigkeit bei 20 Prozent. Das politische und kulturelle Engagement ist hoch.

Unterschiedlich verlief die Entwicklung im Prenzlauer Berg. Vor dem Mauerfall bevorzugte Wohngegend für eine künstlerische und literarische subkulturelle Szene, aber auch sozialer Außenseiter und Nonkonformisten aller Schattierungen, bot sich der Stadtteil in den 1990er Jahren besonders für den Zuzug jüngerer Menschen aus dem studentischen und intellektuellen Milieu an. Systematisch betriebene Sanierung der alten Bausubstanz vor allem in Gegenden um den Kollwitzplatz und der Kastanienallee sowie ein massiver Bevölkerungsaustausch führten zu einer tiefgreifenden Veränderung von Straßenbild und Sozialstruktur. Finanziell schlechter ausgestattete Bewohner verließen die Gegend. Der Prenzlauer Berg ist heute stark geprägt durch die Herausbildung sogenannter „creative industries“, deren Angehörige die Entwicklung Berlins in der Zukunft entscheidend mitbestimmen werden. Untersuchungen belegen, dass die meisten Bewohner in Kreuzberg ebenso wie im Prenzlauer Berg ihr Umfeld positiv bewerten.

Dies scheint auch für die Stadt insgesamt zu gelten. Eine Studie über die Hauptstädte der Europäischen Union zeigt, dass sich der sonst leidenschaftlich meckernde Berliner relativ wohl in seiner Stadt fühlt. Fast die Hälfte empfinden ein „Heimatgefühl“ (EU-Schnitt: 30 Prozent). Und während 80 Prozent der europäischen Hauptstädter der Meinung sind, sie müssten gut verdienen, um in ihrer Hauptstadt leben zu können, sind dies in Berlin lediglich 50 Prozent.

Stadt des Wissens

Fast unbemerkt von der öffentlichen Wahrnehmung hat sich eine neue Ökonomie entwickelt. Neben den großen Arbeitgebern wie Öffentliche Verwaltung, Deutsche Bahn oder (nach wie vor) Siemens, produzieren unzählige kleine und mittelständische Unternehmen für den internationalen Markt. Ihre wissensbasierten Produkte reichen von Medizintechnik und Pharmaprodukten über Solarmodule und Lichttechnik bis zu Audiosystemen und Verkehrstechnik. Neben vier Universitäten und zehn Fachhochschulen haben 60 außeruniversitäre

Presseinformation

Forschungseinrichtungen ihren Sitz in Berlin. Das Land konzentriert sich in Kooperation mit dem Nachbarland Brandenburg gezielt auf die Förderung gemeinsamer Zukunftsfelder wie Biotechnologie, Medizin, Pharma, Medien, Informations- und Kommunikationstechnologien, Verkehrstechnik, Optik sowie Energie. Ziel ist es, Forschungsergebnisse zügig in marktfähige Produkte zu überführen.

Als Paradebeispiel gelungener Ansiedlungspolitik gilt Berlin-Adlershof. Im Südosten der Stadt hat sich der größte Technologiepark Deutschlands etabliert. Neben den naturwissenschaftlichen Fakultäten der Humboldt-Universität haben sich hier mittlerweile über 750 Unternehmen angesiedelt. Die Verkehrsanbindung ist gut. Die Wege sind kurz. Über 13.000 Menschen arbeiten hier in einem dichten wissenschaftlichen Netzwerk.

Die internationale Anbindung wird ausgebaut. Unweit von Adlershof, südlich Berlins, entsteht der neue Flughafen Berlin-Brandenburg International, BBI. Er beendet die Ära des geteilten Flughafensystems der Standorte Tegel, Tempelhof und Schönefeld. Nach seiner für 2011 geplanten Eröffnung wird er jährlich 25 Millionen Passagiere abfertigen, Terminals für 50 Millionen sind möglich. Berlin hat sich zum Touristenmagneten entwickelt. Nach Paris und London rangiert die Stadt europaweit auf dem dritten Platz, noch vor Rom. Die Besucher zieht vor allem Kultur, Geschichte und Stadtentwicklung in die deutsche Hauptstadt. Neben dem Image stimmt der Preis. Dies zeigt sich auch in der Rangliste internationaler Kongresse. Hier liegt Berlin auf Platz zwei – hinter Wien und vor Paris oder Singapur.

Pluspunkt Brache

Zu den großen Pluspunkten der Stadt gehören die Brachen, das Ödland. Stillgelegte Industrie- und Bahnanlagen sowie der ehemalige Grenzstreifen durchziehen die Stadt, ja teils sogar die innerstädtischen Bezirke. Leere Fabrikhallen sind nicht nur interessant für Kreative wie Mode-, Medien- oder Werbebüros, Musikclubs und Künstler aus aller Welt – die Kreativwirtschaft stellt bereits mehr als zehn Prozent aller Berliner Erwerbstätigen. Die unbebauten Areale weckten und wecken auch das Interesse von Investoren und Stadtplanern. Die „größte Baustelle Europas“, der Potsdamer Platz, wuchs auf einer Grenzbrache und bescherte Berlin ein weiteres Stadtzentrum. Die Regierungsbauten mit dem Band des Bundes stehen auf einer ehemaligen Brachfläche. Das neue Stadtquartier nördlich des Hauptbahnhofs entsteht auf dem Areal eines ehemaligen Containerbahnhofs – und misst die doppelte Größe des neu erbauten Areals am Potsdamer Platz. Am benachbarten Humboldthafen muss kein Haus

Presseinformation

abgerissen werden, um ein neues Kunst- und Wohnquartier hochzuziehen. Seit dem Fall der Mauer entdeckt Berlin, dass es am Wasser liegt.

Dies betrifft auch den ehemaligen Grenzbereich zwischen Friedrichshain und Kreuzberg. Auf 3,7 Kilometer Länge und 180 Hektar haben sich längs beider Spreeufer unter anderem das Tanztheater und Veranstaltungszentrum „Radialsystem“ von Sasha Waltz niedergelassen, eine neue Mehrzweckhalle mit 17.000 Sitzplätzen, die Deutschlandzentrale von Universal Music, MTV, Fernsehstudios, das Modelabel Berlin1. Gegenüber, in der Arena, spielten bereits Bob Dylan oder die Berliner Philharmoniker, vor deren Tür, mitten in der Spree, liegt ein Badeschiff. Es wird weiter geplant und gebaut. Das Areal wird ein Teil des städtischen Raums und die Ufer der Spree allen zugänglich werden.

Magnet Berlin

Wirtschaftlich rangiert Berlin im europäischen Maßstab auf der Höhe von Prag, Budapest oder Warschau – und nicht auf dem Niveau von München, London oder Paris. Kulturell spielt die Stadt in der ersten Liga. Magnet ist das Kulturangebot, das von der Museums- und Ausstellungslandschaft über 400 kommerzielle Galerien, Theater und Oper, die Vielfalt der Musik, von den Berliner Philharmonikern bis zur Clubszene und der einzigartigen Welt des Films reicht. Hier präsentiert und lebt Berlin Wegweisendes.

Während die Einwohnerzahl in anderen deutschen Städten stetig abnimmt, wird, so mehrere Prognosen, die Einwohnerzahl Berlins bis 2030 eher steigen. Berlin ist nicht, Berlin wird.

Absender und Veranstalter: Kulturprojekte Berlin GmbH, Klosterstraße 68, 10179 Berlin
Themenjahr 2009 – 20 Jahre Mauerfall

Presse- und Öffentlichkeitsarbeit:

Dorett Auerswald, Tel.: +49/(0)30 / 247 49-831, d.auerswald@kulturprojekte-berlin.de
Susanne Kumar-Sinner, Tel.: +49/(0)30 / 247 49-835, s.kumar@kulturprojekte-berlin.de
Fax: +49/(0)30 / 247 49-834, www.kulturprojekte-berlin.de